Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 6

Artikel: Wellenlied
Autor: Schaffner, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663829

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wellenlied.

Es ist des Menschen Erdensein,
Ein Uferland am Meere,
Drob wechseln Mond und Sonnenschein
Und stille Sternenheere.
Die Welle zielt,
Die Welle spielt,
Die Welle summt und lächelt.

Der Ebbe sanfter Wechselgang
Schuf Raum mir für mein Leben.
Warum nur lässt der Wellensang
Zu Zeiten mich erbeben?
Die Welle zieht,
Die Welle flieht,
Die Welle mahnt und flüstert.

Hab' schon, im Ufersand zerstreut
In stillen Wanderstunden
Zur Hälft' betrübt, zur Hälft' erfreut
Seltsames viel gefunden.
Die Welle schenkt,
Die Welle kränkt,
Die Welle winkt und leuchtet.

Die Muschel rauscht so voll und süss,
Sie will mich etwas lehren:
Wer seinen Hausrat hinterliess,
Wird eh'stens wiederkehren.
Die Welle neigt,
Die Welle steigt,
Die Welle quillt und flutet.

Schwillt rückwärts einst das Meer herein,
So hab' ich ausgelebet.
Vielleicht, dass mit dem Wellenschein
Sich dann mein Geist verwebet.
Die Welle blinkt,
Die Welle sinkt,
Die Welle zieht vorüber.

Wenn einst die Ebbe diesen Sand
Aufs neue freigegeben,
Wer mag dann wohl auf meinem Strand
Sein Notsignal erheben?
Die Welle zieht,
Die Welle flieht,
Die Welle winkt und leuchtet.

Jakob Schaffner, Basel.

Schicksalsmacher.

Auch eine Fasnachtgeschichte. Von Ernst Frey, Zürich.

Er war ein junger Mann in den zwanziger Jahren. Schon im Beginn seiner kaufmännischen Laufbahn, als Lehrling, fiel er den Reizungen eines leichtsinnigen und ausschweifenden Lebens anheim. Nicht der Ekel vor dem Laster rettete ihn damals, sondern seine schwächliche Körperbeschaffenheit erwies sich nicht widerstandsfähig genug. Eine Erkrankung seiner Lungen machte ihn für lange Zeit bettlägerig. Und mit dem schönen männlichen Vergnügen, so und so viele Glas Wein oder Bier zu trinken und eine möglichst große Anzahl starker Zigarren zu verrauchen, nach halb oder ganz durchwachter Nacht in der Morgenfrühe mit sehr bleichem Gesicht, aber als ein Held, im Geschäft vor den Kollegen zu erscheinen — mit all dem war's aus.